

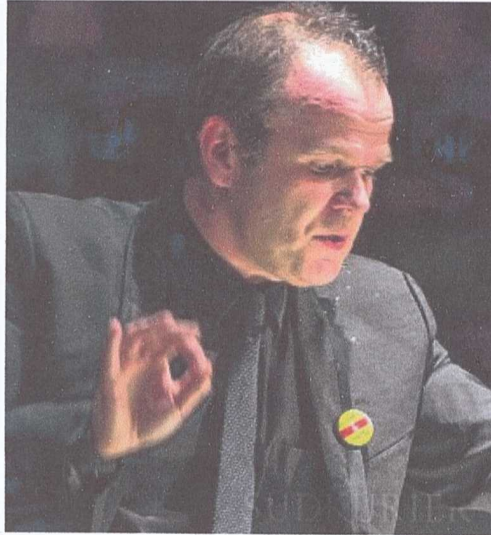
# SÜDKURIER

Kultur

## Das waren die Donaueschinger Musiktage 2013

22.10.2013

Von Elisabeth Schwind



Chefdirigent François-Xavier Roth trägt den gelb-roten Protestbutton des SWR-Sinfonieorchesters.

**Das Festival ging mit einem Konzert des SWR-Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg zu Ende. Und mit einem Protestmarsch gegen die Fusion**

Der SWR hatte vorgebaut. Die Anmoderation der Donaueschinger Konzerte, die ja live im Radio übertragen werden, fand vorsichtshalber nicht mehr im Saal vor Publikum statt. Nicht, dass wieder eine Katastrophe wie im letzten Jahr passierte, als lautstarke Protestaktionen gegen die geplante Fusion der beiden SWR-Orchester ungeplant über Äther getragen wurden. Die Angst erwies sich als unbegründet. In den Konzertsälen blieb es ruhig – aber sichtbar war der Protest dennoch. Vor allem in Gestalt von gelb-roten Buttons mit der Aufschrift „unser SO bleibt hier“, die sich viele Besucher und Musiker angeheftet hatten – auch auf der Bühne.

Im Foyer der Donauhallen wurde für das Stiftungsmodell geworben, mit Hilfe dessen das SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg (SO) doch noch gerettet werden soll. Da eine Stiftung öffentlichen Rechts anvisiert wird, die deutlich weniger Anfangskapital benötigt als eine private Stiftung, dafür aber auf regelmäßige Zuschüsse angewiesen ist, ist nun das Land Baden-Württemberg gefragt. Doch die erhofften Signale aus Stuttgart wollen nicht kommen.

Ein Protestmarsch führte schließlich vor dem Abschlusskonzert von den Donauhallen hoch zur Baar-Sporthalle. Auch hierbei warben Transparente für das Stiftungsmodell. SWR-Intendant Peter Boudgoust und Winfried Kretschmann waren ebenfalls dabei – als Puppen. Doch Kretschmann äußerte sich nicht. Ganz wie im echten Leben.

Vor dem Konzert trat dann ein Student vor das Publikum, übersät mit unterschiedlichen Buttons. „Rettet das SWR Sinfonieorchester! Rettet die Musikhochschulen in Baden-Württemberg!“ Schließlich gehe es bei der Orchesterfusion nicht nur um den Verlust eines Orchesters, sondern auch darum, „dass meiner Generation Zukunftsperspektiven genommen werden.“ Aber wem sagt er das, hier bei den Donaueschinger Musiktagen? Es sind die berühmten Eulen, die nach Athen getragen werden.

Danach galt's wieder der Kunst. Und insbesondere der „großen Form“, die in diesem Donaueschinger Jahrgang mit wechselndem Erfolg erprobt wurde. Auch im Abschlusskonzert, das wie stets vom SO unter Leitung von François-Xavier Roth bestritten wurde. Auffällig, dass mehrere Komponisten dieses Jahres auf klassische Vorbilder zurückgriffen, so als sei hier ein Rezept für die große Form zu finden. Auch Bruno Mantovani lehnte sich mit seiner vergleichsweise konventionell gehaltenen „Cantate Nr. 3“ für Chor und Orchester auf Texte von Friedrich Schiller zumindest gedanklich an Beethovens 9. Sinfonie an.

Als ausufernde Klanglandschaft mit wogenden Massen erwies sich das Tripelkonzert „Kerguelen“ des Spaniers Alberto Posadas. Das Bläsertrio reichte hier gleichsam zu einem einzigen Solisten, der nach Vorstellung des Komponisten wie eine Hochebene aus dem Orchestersatz herausragt.

Prägnanz und Gradlinigkeit bis zur Brutalität zeichnete Philippe Manourys „In situ“ für Orchester und Ensemble aus (SWR Orchester und Ensemble Modern). Bezeichnenderweise beschränkt es sich auf rund 30 Minuten. Ein Stück, das „an keiner Stelle beliebig erscheint“, wie das SWR-Orchester urteilte, das ihm deswegen den Kompositionspreis des SWR-Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg für das „bemerkenswerteste Orchesterwerk des Festivals“ überreichte.

Fazit? Stärker als sonst stellte sich dieser Jahrgang einer einzelnen Fragestellung – nämlich der nach der musikalischen Großform. Was auf den ersten Blick die banale Frage nach der reinen Länge zu sein scheint, erwies sich bei näherem Hinsehen aber doch als diffiziles ästhetische Problem: Was überhaupt macht eine Großform aus? Und muss auch ein Stück wie die 639-jährige Aufführung von Cages „As Slow As Possible“ in Halberstadt als Großform gelten? Wo sonst als bei den Donaueschinger Musiktagen sollten solche Fragestellungen diskutiert werden?

Seit vielen Jahren spielt bei den Musiktagen auch die Musikvermittlung mit Schülerprojekten und Workshops eine große Rolle. Hier sollen Schwellenängste in der Berührung mit Neuer Musik abgebaut werden. Im Programmbuch finden sie sich unter der Rubrik „Sonderveranstaltungen“. Ab 2015 sollen Musikvermittlung und Nachwuchsförderung im zweijährigen Turnus ein eigenes Festival bekommen. „Upgrade – Neue Musikvermittlung“ soll immer im Frühjahr stattfinden. Damit die Neue Musik nicht doch noch überaltert.

Diese Gefahr scheint jedoch zumindest bei den Donaueschinger Musiktagen nicht gegeben zu sein. Wie immer waren die Konzerte ausverkauft. Wie immer waren rund 10 000 Festivalbesucher nach Donaueschingen gekommen. Im nächsten Jahr soll es um Mehrfachbegabungen gehen. Im Zentrum stehen dann Komponisten, die über ihr musikalisches Metier hinaus auch in anderen Kunstbereichen aktiv sind. Hierzu sind dann auch Lesungen, Filmvorführungen und eine große Kunstausstellung geplant. Am 17. Oktober 2014 ist es wieder so weit.